

# Calmer Tagblatt

Nr. 130. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Vorspaltseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Nebentext 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Montag, den 8. Juni 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamt Calw.

### Aushebung der Militärpflichtigen.

Das diesjährige Aushebungsgehalt findet am Freitag, den 19. Juni und Samstag, den 20. Juni, je vormittags von 8 Uhr an, auf dem Rathaus in Calw statt.

Es haben zu erscheinen:

am Freitag, den 19. Juni 1914, vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr, die zum Landsturm und zur Ersatzreserve vorgeschlagenen Militärpflichtigen, die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die noch vorläufig beurlaubten Rekruten, sowie die von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen.

am Samstag, den 20. Juni 1914, vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr, sämtliche als tauglich bezeichneten Militärpflichtigen, sowie die Reklamierten, über die eine endgültige Entscheidung zu treffen ist, mit ihren Angehörigen.

Die Herren Ortsvorsteher erhalten die Weisung, die vor die K. Obererjagdkommission zu beordnenden Militärpflichtigen, über die ihnen noch besondere, mit den Stammrollen zu vergleichende Verzeichnisse zugehen werden, mit dem Anfügen vorzuladen, daß sie bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Rechtsnachteile an den genannten Tagen je vormittags 7<sup>1/2</sup> Uhr pünktlich und in nüchternem Zustande auf dem Rathaus in Calw zu erscheinen haben. Auch sind die Militärpflichtigen auf die Bestimmungen der Wehrordnung §§ 65 Ziffer 3, 71 Ziffer 7 und 72 Ziffer 3 aufmerksam zu machen, wonach Versuche Militärpflichtiger zur Täuschung gerichtlich bestraft werden, die Entscheidungen der K. Obererjagdkommission endgültig sind und jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirks enthaltene Militärpflichtige berechtigt ist, im Aushebungstermin zu erscheinen und der K. Obererjagdkommission etwaige Anliegen vorzutragen.

Auch zu spätes Erscheinen ohne genügende Entschuldigung hat unnahegelegene Bestrafung zur Folge.

Ferner haben die Herren Ortsvorsteher darauf hinzuwirken, daß die Militärpflichtigen mit reingewaschenem Körper und reiner Wäsche erscheinen. Diejenigen Militärpflichtigen, die an Schwerhörigkeit zu leiden behaupten, haben das Innere der Ohren gründlich zu reinigen, um deren Untersuchung zu ermöglichen.

Die Militärpflichtigen, die im Besitz von Augengläsern sind, haben diese dem untersuchenden Arzte vorzuzeigen.

Allgemein bekannte Fehler der Militärpflichtigen (geistige Beschränktheit, Epilepsie usw.) sind, soweit sie nicht schon bei der Musterung zur Sprache gebracht wurden, vor der Aushebung dem Oberamt anzuzeigen. Bei Schwerhörigen, Nervenleidenden, Stotterern, Geisteskranken oder Taubstummen verlangt die K. Obererjagdkommission die Vorlage von Zeugnissen beamteter Aerzte, wozu der Erlaß vom 16. März d. J., Calmer Tagblatt Nr. 65, zu beachten ist. Die Zeugnisse sind, soweit noch nicht geschehen, mit den Vorladungen hieher vorzulegen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Familienverhältnisse halber ein Militärpflichtiger niemals zum Train bestimmt wird und daher derartige Gesuche wertlos sind.

Etwasige Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung, soweit der Grund hiezu erst nach der Musterung entstanden ist, wären in aller Fälle schriftlich einzureichen; nach der Aushebung würden solche nicht mehr berücksichtigt werden, es wäre denn, daß die Gründe für das Gesuch erst nach der Aushebung eingetreten wären.

Die Eröffnungsurkunden über die Vorladung der Militärpflichtigen sind spätestens bis 14. d. M. hieher vorzulegen. Über sämtliche vorhandenen Schneider und Schuhmacher, auch die zum Landsturm und zur Ersatzreserve vorgeschlagenen, sind Arbeitszeugnisse hieher vorzulegen.

Die Militärpflichtigen haben ihre Lösungsscheine und Musterungsausweise zur Aushebung mitzubringen. Diejenigen, die nicht im Besitze eines Lösungsscheines oder Musterungsausweises sind, haben dies sofort beim Oberamt zu melden.

Militärpflichtige, die sich auswärts aufhalten, dürfen nicht von anderen Bezirken hierher zur Aushebung erscheinen. Sie sind vielmehr zu belehren, daß sie sich am Orte ihres dauernden, nicht bloß vorübergehenden Aufenthalts zur Stammrolle anzumelden und zur Aushebung zu stellen haben. Die Herren Ortsvorsteher haben darauf zu achten, daß keine Scheinverzüge vorkommen. Bei denjenigen Militärpflichtigen, die sich vor der Aushebung wieder nach Hause begeben, haben sie sich Gewisheit zu verschaffen, ob diese nicht in der Absicht gekommen sind, nur an der Aushebung teilzunehmen und alsdann wieder an ihren früheren Ort zurückzukehren. In Ausnahmefällen ist sofort dem Oberamt zu berichten.

Bei jeder Neumeldung ist von jetzt ab zu berichten, ob nicht ein Scheinverzug des Militärpflichtigen vorliegt. Etwasige Nachlässigkeiten der Herren Ortsvorsteher hierin müßten unnahegelegene geahndet werden.

Von der Beziehung der Herren Ortsvorsteher zum Aushebungsgehalt wird auch heuer abgesehen.

Die Stammrollen von 1912, 1913 und 1914 nebst den Beilagen sind zum Zweck der Prüfung durch den Zivilvorstehenden der K. Obererjagdkommission zuverlässig bis 14. d. M. an das Oberamt vorzulegen. Es wird erwartet, daß die Listen vollständig geführt, insbesondere sämtliche Beurkundungen richtig gegeben und sämtliche Strafen verzeichnet sind. Sollten seit der letztmaligen Vorlage der Stammrollen Strafen gegen Militärpflichtige erkannt worden sein, so wären solche in den Stammrollen nachzutragen und dem Oberamt in besonderem Bericht anzuzeigen.

Bei der Vorladung sind die Militärpflichtigen ausdrücklich zu ermahnen, sich anlässlich der Aushebung auf der Straße und in den Häusern ruhig zu verhalten; etwaige Ausschreitungen würden strenge bestraft.

Den 2. Juni 1914.

Regierungsrat Binder.

### Nach Schluß des Reichstags.\*)

Von H. Schweichardt, M. d. R.

In der Reichspolitik jagen sich die bedeutungsvollen Ereignisse noch mehr, als sonst im öffentlichen Leben. Aufregende Auseinandersetzungen, wichtige Abstimmungen und Entscheidungen fliegen in schneller Reihenfolge vorüber; eine Sensation drängt die andere in den Hintergrund und schnell fallen politische Vorkommnisse, die vor kurzem noch alle Reichsbürger heftig erregten, der Vergessenheit anheim. Nur einzelne besonders hochragende Gedankensätze bleiben einige Jahre in allgemeiner Erinnerung, wenn gelegentlich ihre Bedeutung wieder aufgefrischt wird. Der Schluß der ersten Session des deutschen Reichstags mag eine solche erwünschte Gelegenheit bieten, sich die wichtigen politischen Vorgänge der letzten beiden Jahre wieder einmal zu vergegenwärtigen, weniger aus Freude am Vergangenen, sondern zur Lehre und zum besseren Verständnis des Gegenwärtigen und des Kommenden.

Der beispiellos erregte Wahlkampf des Jahres 1912 hatte das große Hoffen aller freiheitlich denkenden Wähler erfüllt und die reaktionäre, konservativ-meritale Reichstagsmehrheit beseitigt. Die neue Linksmajorität war zwar knapp, reichte aber doch aus, um das schwarz-blaue Banner auf dem stolzen Ballotbau herunter zu holen und durch ein weithin leuchtendes liberales zu ersetzen. Zwei fortschrittliche und ein nationalliberaler Präsident kamen nach schwierigen und erbitterten Machtkämpfen der einzelnen Parteien auf den hochragenden Sessel im Sitzungssaale. Angesichts der im kommenden Herbst bevorstehenden Neuwahl des Reichstags-Präsidentiums ist es wohl angebracht, die damaligen Erwägungen der verschiedenen Fraktionen und besonders unserer fortschrittlichen Gruppe wieder in die Erinnerung zurückzurufen.

In allen Parlamenten der Welt und natürlich auch im deutschen Reichstag gilt die Theorie, daß die stärksten Fraktionen im Verhältnis ihrer Mitgliederziffern die Präsidenten stellen. In der Praxis kommt es freilich oft anders und parteipolitische Taktik pflegt stärker zu sein als starre Theorie. Nicht Bebel oder Scheidemann wurde Reichstagspräsident, sondern Spahn; die Sozialdemokraten begnügten sich mit dem ersten Vizepräsidenten und die Nationalliberalen stellten den zweiten. Das rein äußerliche Zifferprinzip war also zunächst gewahrt, aber nur für einen Tag. Dann erklärte Herr Spahn,

\*) Der Vertreter unseres 7. Wahlkreises im Reichstag, Herr Reichstagsabgeordneter Schweichardt aus Tübingen, hatte die Liebeshwürdigkeit, uns auf unsere Bitte einen Ueberblick über die erste Session des Reichstags zu schreiben. Wir glauben, daß die Wähler des Herrn Schweichardt es mit Freuden begrüßen, seiner sachkundigen, klaren Leitung durch die Reichstagsarbeiten hiermit folgen zu können. In verschiedenen Sätzen dieser Arbeit zeigt sich der parteipolitische Verfasser. Als ein keiner Partei dienstbares Blatt aber wollen wir auch diese rein vom Parteistandpunkt aus geschriebenen Ausführungen unverkürzt unsern Lesern unterbreiten.

nicht neben einem Sozialdemokraten im Präsidium sitzen zu können — die schwarzrote Bundesgenossenschaft war schon vor den Wahlen in die Brüche gegangen — und Herrn Paasche erlaubte die nationalliberale Fraktion nicht, sozialistenfreundlicher als der Zentrumsführer zu sein. So mußte Herr Scheidemann als ruhender Pol in der Erscheinungen flucht neue Präsidentenkollegen wählen lassen und die beiden Fortschrittler Kämpf und Dove nahmen auf dringendes Ersuchen ihrer Parteifreunde die undankbaren Ämter an, aus Pflichtgefühl, um den Reichstag endlich arbeitsfähig zu machen. Bei der nach 4 Wochen wiederholten Wahl wurde dann Scheidemann eliminiert und Paasche an seine Stelle gesetzt. Ueber zwei Jahre lang hat dieses liberale Triumvirat seines schwierigen Amtes mit Geschick und Hingabe gewaltet, mehr als einmal als Präsidium zweier Minderheitsparteien in seiner Existenz von rechts und links bedroht, aber schließlich doch in der Förderung und gerechten Leitung der parlamentarischen Geschäfte bis zum Schluß allgemein anerkannt. Nun muß sich der Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt im Herbst abermals ein Präsidium wählen. Die Zusammensetzung des Hauses wird, wenn keine merkwürdige Verschiebung durch einzelne Sommer-Nachwahlen eintreten sollte, die gleiche wie bei der ersten Wahl sein. Auch die taktischen Erwägungen der einzelnen Parteien bleiben ungefähr die gleichen. Daraus darf einstweilen gefolgert werden, daß auch das neue Reichstagspräsidium nicht wesentlich anders zusammengesetzt werden wird. Wenn freilich die Sozialdemokratie mit einer gelegentlichen Unmutsäußerung Ernst machen und einen Zentrumspräsidenten bevorzugen sollte, oder die Nationalliberale Partei sich mit der Rechten verbinden würde, könnten sich leicht alle die unerquicklichen Ereignisse vom Februar 1912 wiederholen. Für diesen Fall würde zweifellos die fortschrittliche Reichstagsfraktion mit gleich ruhiger Sachlichkeit, ohne jede parteipolitische Nebenabsicht, lediglich im Interesse des Gesamtreichstags an der Lösung des neuen Konflikts mitarbeiten.

Für die praktische Arbeit des neuen Reichstags war die vermittelnde Tätigkeit, die der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei ohne ihr Zutun zufiel, von entscheidender Bedeutung. Wie vortrefflich es ihr in den beiden Jahren gelungen ist, die knappe Mehrheit der Linken bei allen freiheitlichen Entscheidungen zusammen zu halten, wie sie bei der Lösung nationaler Aufgaben aber auch das Zusammenwirken der bürgerlichen Parteien unterstützte, oft genug führend in beiden Rollen, das liegt jetzt für jeden, der vorurteilslos beobachtet hat, offen zu Tage. Die Schwierigkeiten, die dabei sehr häufig zu überwinden waren, konnten nur durch besonderes taktisches Führergehick und ein vorbildlich, niemals gestörtes Zusammenarbeiten der Fraktionsmitglieder bezwungen werden. Ohne Ruhmredigkeit darf am Schluß der ersten Session festgestellt werden, daß die fortschrittliche Volkspartei die einheitlichste und geschlossenste Vertretung im Reichstage gehabt hat. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dies auch in Zukunft so bleiben wird.

Freilich, die Zahl der glücklich verabschiedeten Gesetze ist in den zwei Jahren nicht besonders groß und imponierend. Daran ist aber lediglich das planlose Verhalten der Reichsregierung und die infolge der schwankenden Mehrheitsverhältnisse ungehemmte Redelust der Parteien schuld. Unsere fortschrittliche Fraktion hat mehr als einmal, schon aus Rücksicht auf die Geschäftsführung der beiden Präsidenten, Enthaltensanktion im Reden geübt, wo es möglich war, den Andern allein das Wort zu lassen. Die Hauptschuld an der Unfruchtbarkeit des Reichstags trägt die Reichsregierung mit ihrer ziellosen und planlosen Ueberhäufung des Reichstags durch Gesetze, auf deren Fertigstellung sie nicht einmal von Anfang an entscheidendes Gewicht legt und deren Verabschiedung sie durch Unannehmbarkeits-Erklärungen hinderte. Trotz alledem kehrten die Abgeordneten am Schluß der Session keineswegs mit leeren Händen zurück.

### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 8. Juni 1914.

Vom Sonntag.

Der erste Sonntag dieses Monats zeigte sich in lichten Gewand. Wenigstens verschonte er uns mit Regen, dessen es

in der Nacht zuvor und nun leider auch heute wieder übergenug gab und gibt. Die Pracht draußen lockte unwiderstehlich zu einem größeren oder kleineren Gang in die Weite. Der sich verlocken ließ, dem zeigte sich, wie hoffnungsvoll die Felder und Bäume stehen, wie der Landmann sehen darf, daß seine Saatarbeit alle Ansätze zum guten Gedeihen aufweist und daß wir alle mitten im Werden eines segneten Jahres stehen. Selten standen die Wiesen so schön; da und dort künden lichtgrüne Stellen, daß die Heuet schon eingeseht hat, sie wird bald in vollem Gange sein. Zu ihrem gedeihlichen Fortgang, wie auch zur vollen Erfüllung der an den guten Felderstand geknüpften Erwartungen ist aber dringend warmes, sonniges Wetter vonnöten. Wir hätten jetzt auf Wochen und Monate hinaus Feuchtigkeit genug.

#### Gegen die Bauernvereine.

Das von der Zentralstelle für die Landwirtschaft herausgegebene „Wochenblatt“ bringt in seiner neuesten Nummer einen aufklärenden Artikel über die Bauernvereine, worin gesagt ist, die Bauernvereinsbewegung sei bei uns nicht aus den Bedürfnissen des württemberg. Bauernstandes hervorgegangen, sondern von außen her künstlich hineingetragen worden. Die angeblichen Vorteile, die die Bauernvereine bieten, können nur dadurch gewährt werden, daß die Bauernvereine die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel aus ihren Lagerhäusern an ihre Mitglieder zu teuer verkaufen, womit aber den Bauern ein schlechter Dienst erwiesen werde. Die Vertretung der bäuerlichen Interessen könnte gar nicht besser und nachdrücklicher geschehen, als durch den landwirtschaftlichen Verein. Man erinnert sich, daß vor kurzem auch der Verbandstag landwirtschaftlicher Genossenschaften Württembergs gegen die besonders von Baden her unternommenen Einbruchversuche der Bauernvereine, die sich namentlich im Jagdkreis und in einzelnen Gegenden des Schwarzwaldes zeigen, Stellung genommen hat.

**Post- und Telegrapheneinnahmen.** Der Gebührenertrag aus dem Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetrieb betrug im Monat April 1914 3 908 740,89 (gegen den gleichen Monat des Vorjahres mehr 94 237,17) Mark.

**Württembergische Staatslotteriegewinne.** Nachdem die Ziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie beendet ist, läßt sich auch die Summe der nach Württemberg gefallenen Gewinne, soweit sie in württembergische Kollekte gehören, übersehen. Es sind 2 Gewinne zu 30 000 M., 2 zu 15 000 M., 3 zu 10 000 M., 8 zu 5 000 M., 83 zu 3 000 M., 188 zu 1 000 M., 258 zu 500 M., und 4478 zu 240 M.; im ganzen 1 Mill. 800 720 M. Das ist trotz des Fehlens größerer Gewinne ein recht günstiges Ergebnis. Die Prämie mit je 300 000 Mark, die auf Nummer 17 761 fiel, kam in Abteilung 1 nach Hannover, in Abteilung 2 nach Brandenburg an der Havel.

**Holunder- und Nebenblüte.** Der Holunderstrauch, der gegenwärtig seine volle Blütenpracht entfaltet, lenkt die Aufmerksamkeit vieler Leute auf sich. Vor allem sind es die Weingärtner, die ihn besonderer Beachtung würdigen und über die reichen, so schön entwickelten Blütenolden sehr erfreut sind, erblicken sie doch darin ein günstiges Vorzeichen für die Gestalt-

ung der Nebenblüte, die nach einer alten Erfahrung ebenso ausfallen soll wie jene. Die Holunderblüten liefern aber auch der Landbevölkerung den wegen seiner schweißtreibenden Wirkung sehr geschätzten Tee, einen wichtigen Bestandteil der Hausapotheke und unentbehrlich bei allen Erkältungsarten. Auch sonst ist der Holunderstrauch mit allem möglichen Zauber umkleidet. Der Frauen Aberglaube schreibt ihm manche geheimnisvolle Wirkung zu. Da und dort wird noch der Ansicht gehuldigt, daß durch einen Holunderstrauch Haus und Hof gegen Ungemach geschützt seien. Daher findet sich die Pflanze auf dem Lande in fast jedem Hof oder Garten angepflanzt. Und wenn wir sie heute noch an alten Gemäuern oder an Felsen antreffen, so erblicken wir in ihr den stummen Zeugen einst vorhandener menschlicher Behausungen.

**hk. Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika** (10 Pfg. für je 20 g). Die Portomäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada. „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 10. Juni. „Präsident Lincoln“ ab Hamburg 11. Juni. „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 13. Juni. „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 16. Juni. „Imperator“ ab Hamburg 17. Juni. „Cincinnati“ ab Hamburg 19. Juni. „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 23. Juni. „Baterland“ ab Hamburg 27. Juni. „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 30. Juni. „Berlin“ ab Bremen 4. Juli. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe außer „Präsident Lincoln“ und „Cincinnati“ sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. — Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

**st. Monakam, 6. Juni.** Eine ständige Lehrstelle ist vom Cv. Oberschulrat an den Unterlehrer Adolf Gehring in Detisheim O. M. Maulbronn übertragen worden.

**Pforzheim, 7. Juni.** Die vielen Bemühungen, in Sachen der zahlungsunfähig gewordenen Bankfirma Greb u. Fröhlich einen außergerichtlichen Vergleich zustande zu bringen, sind erfolglos geblieben. Zuletzt weigerten sich noch vier Gläubiger mit 37 000 Mark Forderungen, und so mußte zum Schaden aller gestern nachmittag 4 Uhr der Konkurs erklärt werden. Viel wird dabei nicht herauskommen. — Im Wald auf dem Erzkopf, unweit der Stadt, hat sich der 35 Jahre alte, verheiratete Mechaniker Armand Ring, Inhaber eines eigenen Geschäfts, aus unbekanntem Gründen erschossen.

#### Württemberg.

##### Brandschaden in Württemberg im Jahre 1913.

Im Jahre 1914 hat die staatliche Gebäudebrandversicherungsanstalt an Brandentschädigungen die Summe von 5 490 485 M. ausbezahlt, was gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 489 640 M. bedeutet. Brandschaden mit Gebäudeschaden kamen 1914 im Lande 1394 vor, darunter 298 infolge Blitzschlags. Von den 2209 vom Brand ergriffenen Gebäuden wurden 627 zerstört, 1582 beschädigt. Brandfälle mit mehr als 25 000 M. Gebäudeschaden waren es im Jahre 1913 26. Weitau der größte Schaden wurde durch den Brand der Zuckerfabrik in Heilbronn am 22. Mai verursacht, nämlich

1 046 347 M. Schäden über 100 000 M. verursachten noch der Brand der Maschinenfabrik Heilbronn am 18. November mit 135 779 M. und der Brand der Schuhfabrik in Sonthem mit 115 442 M.

#### Aus der Landeshauptstadt.

Es ist der Polizei über die beiden Pfingstfeiertage gelungen, aus den etwa 4000 Personen aufweisenden Fremdenlisten 16 steckbrieflich verfolgte Personen dingfest zu machen. Ueber die Feiertage liefen ferner 45 Strafanzeigen ein, darunter 12 wegen schweren, 6 wegen einfachen Diebstahls, 5 wegen Unterschlagung, 9 wegen Körperverletzung, darunter eine mit nachgefolgtem Tode, 7 wegen Widerstands und Beleidigung. Außerdem wurden 62 kleinere Uebertretungen angezeigt, darunter 36 wegen groben Unfugs. — Max v. Schillings hat seine Oper Mona Lisa vollendet. Die Erstaufführungen des Werkes werden zu Beginn der nächsten Spielzeit gleichzeitig im Stuttgarter Hoftheater und im Wiener Hofoperntheater stattfinden.

#### 15. Jahresversammlung der Evangelischen Gemeinschaft in Süddeutschland.

**Stuttgart, 6. Juni.** Seit Anfang dieser Woche weilen die Mitglieder der Evangelischen Gemeinschaft in Süddeutschland, etwa 70 Herren (Prediger, Seminarlehrer, Redakteure und Verleger) in unserer Stadt. Die in der Friedenskirche der Evangelischen Gemeinschaft stattfindenden Tagesitzungen dienen wichtigen Verhandlungen geschäftlicher Natur (Berichterstattung, Beschlußfassung, Stationierung der einzelnen Prediger usw.) Bischof S. C. Breyfogel D. D. aus Amerika, einer der Oberaufseher der Evangelischen Gemeinschaft, führt dabei den Vorsitz. An den Abenden wurden im Frohwaldsaal interessante Vorträge für die Allgemeinheit unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft gehalten. Den Haupttag der Konferenz bildet der Sonntag, zu dem eine gediegene Programm der Veranstaltung im Druck erschienen ist.

**Tübingen, 6. Juni.** Wie schon vor zwei Jahren, gibt auch jetzt die demnächst 100 Jahre alt werdende bekannte, wunderschöne Tübinger Platanenallee Anlaß zu ersten Besorgnissen. An den prachtvollen Stämmen, den alten wie den jungen, zeigt sich eine Blattfallkrankheit, die den stattlichen Bäumen ein krankhaftes Aussehen gibt. Eine Kapazität auf botanischem Gebiete, Prof. Dr. v. Böcking, der Vorstand des Botanischen Instituts der Landesuniversität, erklärt: Die Bäume erkranken an einer ganz West- und Südeuropa verbreiteten epidemischen Krankheit, wie sie vor einigen Jahrzehnten auch die Kartoffel befiel. Der Krankheitserreger und -überträger ist ein Pilz, dessen Umsichgreifen zur Stunde die Wissenschaft noch machtlos gegenübersteht. Prof. Dr. v. Böcking hegt, der Allee als einem der kostbaren Besitztümer Tübingens mit der ganzen Liebe des Botanikers und Altübingers zugetan, wegen ihres Weiterbestandes ernsteste Befürchtungen, glaubt aber immerhin hoffen zu dürfen, daß sich die Krankheit, weil epidemisch, wieder verliert, und dann die kostbaren Bäume wieder von selbst gesunden. — Auf der Staatsstraße Tübingen-Rottenburg fuhrten gestern nachmittag zwei mit 70 bzw. 100 PS-Motoren ausgerüstete Kraftwagen der Pariser Automobilfabrik Darracq auf einer Probefahrt von Paris nach Wien in kurzem Abstand mit, wie an-

## Der rote Hahn.

12) Roman v. Palle Rosenkrantz. Deutsch v. Ida Anders.

Syndewitz hatte schon vorher als Gast auf dem Deichhof gewohnt. Hilmer gehörte zum intimsten Umgangs-kreis des Bürgermeisters, und es war selbstverständlich, daß ein junger Mann aus der Hauptstadt Gast auf einem Hofe war, auf dem es junge Leute gab. Hilmer hatte nämlich eine Tochter, Klein-Inger. Sie war siebzehn Jahre alt und glück, blond, blauäugig, groß und gesund, ihrem Vater. Sie war das einzige Kind, und seit ihrer Geburt hatten ihre Eltern alles getan, um sie zu verhätscheln, und zu verwöhnen, jedoch ohne Erfolg. Sie war ein Sonnenkind und fand den Sonnenschein so natürlich, daß nicht einmal das ihr zu schaden vermochte. Klein-Inger hatte jeder gern, sie war ein Kind, ein gutes und munteres Kind, schön anzusehen, leicht umgänglich und von guter Gemütsart. Sie liebte Deichhof und ihre Eltern, und sie haßte Kopenhagen und die Kopenhagner. Syndewitz gefiel deshalb auf Deichhof nicht so recht. Die Hausfrau war vorsichtig, sie hatte über den jungen Herrn Unvoreilhaftes gehört. Hilmer, der sonst entgegenkommend gegen alle war, schien es, als ob der Referendar seinen Vorträgen nicht andächtig genug lauschte. Außerdem war Hilmer ein eifriger Konservativer, und Syndewitz war radikal. Er hielt „Politiken“ und las moderne Literatur, ging nicht zur Kirche und war ein Gegner der Befestigung Kopenhagens. All dies waren anfangs der neunziger Jahre Dinge, die einen Konservativen wohl bedenklich stimmen konnten. Man mußte doch auch so einem Kopenhagner gegenüber vorsichtig sein, wenn ein junges Mädchen im Hause war. Inger fand, Syndewitz sei ein Wichtigtuer — Punktum.

Aber all dies verhinderte nicht, daß er wohlzufrieden an einem guten Mittagstisch saß und mit kleidsamer Bescheidenheit Hilmers gewöhnliche Klagen über den Mangel an Zusammenhalt in der Landwirtschaft, über das Gezänk der Sozialisten und die Ohnmacht der Regierung gegenüber den Feinden des Landes anhörte.

Allerdings wechselte er auch hin und wieder einen Blick mit Signe, die ihre Stellung auf Deichhof angetreten hatte und mit den Schüsseln herumtrippelte, sichtbar geniert durch eine kleine weiße Hühnermütze mit flatternden Bändern.

Das konnte Frau Hilmer nicht entgehen.

Inger war verdrossen; sie betrug sich so damenhaft, wenn Syndewitz da war, sie hatte Postmeisters Elise erzählt, daß sie den Referendar nicht ausstehen könne, und das hatte Elise weitergehen lassen. Deshalb fühlte sich Inger verpflichtet, mit Syndewitz böse zu sein, aber er war doch hübsch, trotz seiner Wichtigerei. Deshalb wurde ihr die Feindschaft ein wenig lästig, sie mußte aber mit Anstand getragen werden.

Ich war vor kurzem auf Nyggessjed, sagte Syndewitz gegen Ende der Mahlzeit. Es soll das erstemal gewesen sein, daß sich ein Steuerbeamter erkühnt hat, Ole Madsens Burg zu erstürmen.

Fräulein Hilmer blickte den Referendar ein bißchen spöttisch an.

Bei der Gelegenheit haben Sie wohl Signes Bekanntschaft gemacht?

Syndewitz wurde ein wenig rot und sagte artig: Ja. Das will ich meinen, sagte Inger, sie scheint Sie zu interessieren?

Syndewitz sagte Mut und sagte led: Alle hübschen Mädchen interessieren mich, das ist wohl das Recht der vierundzwanzig Jahre, das sich im alten Dänemark wie überall eingebürgert hat.

Natürlich, sagte Ingers Vater. Aber man braucht es nicht zu zeigen.

Syndewitz wollte sich nicht aus dem Felde schlagen lassen.

Herr Gutsbesitzer, sind Sie — seien Sie nun ehrlich —, als Sie vierundzwanzig Jahre waren, davor zurückgeschreckt, einem hübschen jungen Mädchen Ihre Huldigung zu erweisen, ob es nun eine Ruhmagd oder eine Komtesse von Gebilit gewesen wäre?

Ein Blick von Frau Hilmer schnitt dem Gutsbesitzer die Antwort ab.

Es entstand eine kurze Pause.

Warum bekommen Sie so ein rotes Gesicht, Herr Syndewitz? sagte sie neidend. Sind Sie wirklich in Signe verliebt, dann sollten Sie sich erklären. Nyggessjed ist wirklich ein netter kleiner Besitz.

Inger! sagte die Hausfrau mit ernsthaftem Vorwurf in der Stimme.

Aber Syndewitz antwortete: Fräulein Inger, Sie können nicht daran zweifeln, daß, wo Sie zugegen sind, die röteste Rose erbleicht und alle andern gar nicht zählen.

Derartige Aeußerungen waren es, die Inger mit Recht veranlaßten, auf das Kopenhagner Wesen herunterzusehen; aber Hilmer lachte gutmütig, und die Hausfrau hob die Tafel auf.

Syndewitz war wütend, aber schlimmer wurde es beim Kaffee.

Zu Hilmers Vollkommenheiten gehörte auch die, daß er Literaturverständnis zu haben glaubte. Er schätzte Sophus Bauditz und verachtete Brandes, und was zu ihm gehörte, nach Gebühr. Die schlechte französische Literatur gehörte zu dem Repertoire seines ästhetischen Leierkastens, den er pünktlich abdrehte, wenn er in Damengesellschaft auf die Düngerstoffe und die Zuckerrüben verzichtete. Und gerade in jenen Jahren hatte die schlechte Literatur ihre Schleißen über das bedrohte Vaterland geöffnet. Peter Hansen schrieb seine verderblichen Bücher, die die Gemüter der Jungen vergifteten und die nächste noch ungeborene Generation verdarb. Pontoppidan schlug nach allem, was als Träger des Staates und der Kirche im Staate galt, Edward Brandes verführte die Jugend mit seinen Schauspielen, und die Jungen, Johannes Jørgensen, Studenberg und Michalis, entblößten die Verderbnis in ihrer tiefsten Wurzel. Das pflanzte das Kaffeethema auf Deichhof zu sein, und es machte Syndewitz Spaß, dem Gutsbesitzer mit ganz kurzen Sätzen zu widersprechen. Es war nämlich schwer, Hilmer aufzuhalten, wenn er erst angefangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

den noch  
18. No-  
hfabrik  
gelun-  
denlisten  
Ueber  
unter 12  
n Unter-  
nach-  
idigung.  
hat  
gen des  
sichzeitig  
theater  
inschaft  
he wei-  
schaft in  
eminar-  
st. Die  
inschaft  
erhand-  
schluß-  
w.) Bi-  
er der  
hrt da-  
swaid-  
t unter  
sicht ge-  
Sonn-  
ranstal-  
en, gibt  
ekannte,  
ten Be-  
wie den  
die den  
ine Ka-  
ing, der  
verstät,  
st- und  
sie vor  
Krank-  
greifen  
berstehe.  
ostbaren  
tanikers  
des ern-  
dürfen,  
ert, und  
— Auf  
a nach-  
e Kraft-  
Probe-  
wie an-  
t, Herr  
lich in  
Mygge-  
orwurf  
er, Sie  
en sind,  
r nicht  
er mit  
herun-  
Haus-  
urde es  
ch die,  
e. Er  
es, und  
e fran-  
e ästhe-  
enn er  
Zuder-  
n hatte  
bedrohte  
verderb-  
gifesten  
b, Pon-  
Staates  
des ver-  
und die  
Richardis,  
el. Das  
und es  
kurzen  
er, Hil-

genommen werden kann, etwa 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit hintereinander her, vermutlich so, daß der Vorderwagen jeweils dem hinteren als Wegweiser diene. An einer besonders scharfen Kurve, beim Weilheimer Schänke, scheint nun der Vorderwagen — beide Kraftwagen waren nur mit den Lenkern besetzt — durch Staubentwicklung dem Führer des zweiten Wagens die Orientierung derartig beeinträchtigt zu haben, daß dieser bei dem schnellen Tempo von der Straße abkam und in den Graben geriet, wobei der Lenker, ein Italiener, namens Stefanotto Giovanni, von dem sich überschlagenden Kraftwagen sofort zu Tode gedrückt wurde. Der Führer des ersten Wagens gewährte das Unglück erst später, mußte sich bei der gegebenen Sachlage aber darauf beschränken, Polizei und Arzt von dem Unfall seines Kollegen in Kenntnis zu setzen. Nach Befund des Oberamtsarztes Dr. Stoll-Zübingen war der Tod bei dem Chauffeur Giovanni infolge Bruches der Wirbelsäule auf der Stelle eingetreten. Die Leiche wurde nach Weilheim gebracht.

**Geislingen, 7. Juni.** Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, an der Volksschule für Bücher und Schreibhefte allgemeine Lernmittelfreiheit einzuführen. Der Aufwand dafür ist mit jährlich 5000 M. in Aussicht genommen. Die Bücher und Schreibhefte verbleiben jeweils im Eigentum der Schüler, sind also beim Klassenwechsel nicht abzugeben. Dadurch ist der Aufwand wohl etwas größer, aber dieses Verfahren hat hygienisch den Vorzug. Unbemittelte Kinder erhalten auch die übrigen Schulbedürfnisse unentgeltlich verabfolgt. Wenn allgemeine und volle Lernmittelfreiheit für jeden Volksschüler eingeführt würde, so wäre mit einem jährlichen Aufwand von 15 000 M. zu rechnen. Die Zahl der Volksschüler beträgt etwa 2200.

### Aus Welt und Zeit. Wader auf dem Index.

Nach einer Meldung des Observatore Romano ist laut Beschluß der Kongregation vom 2. Juni das Werk von Theodor Wader „Zentrum und kirchliche Autorität“ (Essen, 1914), auf den Index gesetzt worden. — Wader ist der bekannte badische Zentrumsführer. Er soll sich schon bereit erklärt haben, die kritischen Stellen in seinem Werke entsprechend dem Wunsche der Kongregation abzuändern.

### Offizierszusammenkunft.

**Bregenz, 6. Juni.** An der heutigen Offizierszusammenkunft am Bodensee nahmen gegen 400 Offiziere aller Uferstaaten teil. Auch die Schweiz war vertreten. Das Wetter war regnerisch, der Empfang überaus festlich. Unter andern kamen aus Baden Erbprinz Friedrich von Hohenzollern, Generalleutnant Dame, aus Württemberg Generalleutnant Gerold (Illm), aus Bayern die Generalmajore v. Röber und Sachemair, aus Oesterreich Feldmarschalleutnant v. Höhenkampff, Generalmajor Schneider (Innsbruck); ferner zahlreiche Stabsoffiziere. Am Abend war herrliche Seebeleuchtung.

### Reichstagsabgeordneter v. Massow †.

**Weslau, 6. Juni.** Der Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Oberst a. D. v. Massow ist nach längerem Leiden heute früh im Alter von 70 Jahren gestorben. — Ludwig v. Massow vertrat als deutsch-konservativer Abgeordneter den Wahlkreis Labiau-Weslau im Regierungsbezirk Königsberg. Er gehörte schon in der früheren Legislaturperiode 1898—1906 dem Reichstag als Abgeordneter an. Den Wahlkreis hatte vor ihm der fortschrittliche Abgeordnete Wagner inne, mit dem er bei der letzten Wahl in Stichwahl gekommen war. Das sichere Ergebnis von 1912 hatte für den Konservativen 9104, für den Fortschrittlichen 8694 Stimmen ergeben.

### Schreckensstat eines Bauernburschen.

**Dedenburg (Angarn), 6. Juni.** Bis heute mittag ist es der Gendarmerie nicht gelungen, den Bauernburschen Tomfics festzunehmen, der grundlos in der Nachbargemeinde Höslanz ein Ehepaar erschossen, ein Mädchen und einen Bauer schwer verletzt und sich dann in dem Kirchturm verbarrikadiert hat. Die Gendarmen haben in gedeckten Stellungen den Turm umzingelt, können aber nicht hinaufgelangen, weil eine sehr hohe und schmale Treppe hinaufführt und jeder Hinaufsteigende von Tomfics erschossen würde. Tomfics hat insgesamt 200 Schuß abgegeben. Zwei Personen wurden getötet und 14 verwundet. Der Altar und die Heiligenbilder wurden durch Schüsse zerstört. Heute früh rief Tomfics: „Gut, daß Ihr mich schlafen ließt, jetzt habe ich neue Kraft! Heute gibt's ein großes Blutbad. Wenn die letzte Patrone verschossen ist, töte ich mich selbst.“ Auch heute schießt Tomfics. Der Vermutung, daß er völlig geistesgestört sei, widerspricht die Art, wie er den Plan wohl vorbereitet hat. Ueber 300 Patronen hat er eingetauscht und auch, wie es scheint, Vorräte an Lebensmitteln hinaufgeschafft. — Die Gendarmerie eröffnete um die Mittagsstunde ein heftiges Feuer auf den Kirchturm, wo der Massenmörder Tomfics sich aufhielt. Dann trat der Pfarrer vor und forderte Tomfics auf, sich zu ergeben. Tomfics erschien in der Kirchtür; man rief ihm zu: „Hände hoch.“ Nun ergab er sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm eine geladene Browningspistole mit sieben Patronen und in seinen Taschen noch 30 Patronen. Im ganzen hat er drei Personen getötet und 19 verwundet.

### Kabinettswehen in Frankreich.

**Paris, 6. Juni.** Im Laufe der Besprechung, die heute vormittag im Ministerium des Innern zwischen Bismarck und den von ihm in Aussicht genommenen Mit-

arbeitern stattfand, traten hinsichtlich der Stellungnahme zum Dreijahresgesetz neue Schwierigkeiten auf, infolge deren die Kabinettsbildung scheiterte. Der Mißerfolg ist auf den Widerstand der Radikalen, insbesondere von Justin-Godart und Bonnot zurückzuführen.

**Zürich, 6. Juni.** In dem an der österreichischen Grenze gelegenen Kurort Schuls in Graubünden brannte in der letzten Nacht das 60 Fremdenbetten fassende Hotel Hofenfels nieder. Die 30 Gäste, die dort wohnten, konnten sich mit Mühe retten.

### Vermischtes.

#### Eine schwäbische Märchenkünstlerin.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Tübingen: Auf der Schwäbischen Kunstausstellung in Nürtingen machten die Arbeiten einer bis dahin fast unbekannt württembergischen Künstlerin Aufsehen, in denen sich ein ganz merkwürdiges Märchentalent, verbunden mit ausgesprochenem Sinn für Buchschmuck, offenbart. Nun sind auch im hiesigen Kunst- und Altertumsverein Märchenbilder, dekorative Entwürfe und Naturstudien von Auguste Langbein-Mährlein ausgestellt, sodaß jetzt auch ein weiterer Kreis ein Urteil über ihre Kunst gewinnen kann. Sie ist eine Schülerin von Wilhelm v. Debschitz in München und wohnt nun als biederer Pfarrersfrau und Mutter von vier Kindern in Erlenbrechtswieser, einem kleinen Dorfe auf der Schwäbischen Alb, nahe bei Nürtingen. Ihre Kunst zeigt eine ganz eigentümliche und höchst reizvolle Mischung von Märchenphantasie und dekorativer Schulung. Man wird am ersten an Kreibitzs Blumenmärchen erinnern. Auch von Schwind und Richter lebt mancher Zug in ihr weiter. Ein paar Arbeiten von ihr sind im siebenten Bande von Brudmanns „Dekorativer Kunst“ (1904) zusammen mit anderen Schülerarbeiten der Debschitz-Schule publiziert. Eines der farbigen Blätter, das Vogelbild „Standesunterschied“, zeigt den Einfluß des japanischen Farbenholzschnitts, aber in selbständiger Weise verarbeitet. Die zahlreichen Naturstudien verraten die vortreffliche Schulung von Debschitz, der im Anschluß an die von Obrist und Pantol eingeleitete ornamentale Bewegung seine Schüler anleitet, die wesentlichen Kunst- und Bewegungsmotive aus der Natur herauszuziehen und so die Natur in dekorativem Sinne zu gestalten. Genauestes und charakteristischstes Eindringen in die Naturerscheinung verbunden mit dekorativem Sinn für Farbenharmonie und Flächenwirkung vereinigen sich hier zu einem wundervollen Ganzen. Dazu kommen noch bildmäßige Studien in Gouache, ein stilles Pläzchen am Fenster, ein Kirschbaum, durch dessen Aeste man auf ein sonnenbeglänzt Dorf sieht, und dann eine große Zahl von Buchschmuckarbeiten, Kopfleisten, Randleisten, Bignetten, Initialen usw., in denen teils ein köstlicher Humor lebt, teils eine echt deutsche Märchenphantasie ihr Wesen treibt. Von den Federzeichnungen ziehen wir die Kopfleiste „Genovefa“ allen anderen vor. Am reinsten kommt die Eigenart der Künstlerin in den farbigen Vollbildern zu selbsterfundnen Märchen zum Ausdruck. Es ist unbegreiflich, daß ein Buch wie das Märchen „Wie die Elfenkinder durch den Winter kamen“ noch keinen Verleger gefunden hat.

**Eine Kagenesgeschichte** wird im Kosmos von dem Diplomingenieur W. in Holstein mitgeteilt: An dem frühern Wohnort meiner Frau hatte die Familie eines Fabrikanten drei Kagen, die sich durch einen merkwürdig genauen Zeitfuss auszeichneten. Wöchentlich einmal, Freitag vormittags 10 Uhr, kam die Fischhändlerin, die den Bedarf für die Familie lieferte. Jedesmal kaufte man auch eine Schüssel voll minderwertiger Fische für die Kagen. Bald waren diese so an die Stunde gewöhnt, daß sie jeden Freitag punkt 10 Uhr da waren, um ihre Ration in Empfang zu nehmen. Sie konnten die Fischhändlerin gar nicht vorher sehen, da Straße und Hof durch eine Mauer mit massiven Toren getrennt waren. Auch stellten sie sich pünktlich ein, wenn der Fischkorb etwa auf sich warten ließ. Besonders auffallend ist, daß sie nicht nur die Tageszeit, sondern auch den Wochentag genau einhielten.

**Im Paradies der Ehescheidungen.** In Reno, im Staate Nevada, so erzählt Nabalbert Albrecht in „Ueber Land und Meer“, wird jede Ehe geschieden auf Grund von Grausamkeit und schlechter Behandlung; der Rechtsanwalt muß sich immer neue unerhörte „Grausamkeiten“ ausdenken, unter denen seine Klientin in ihrer Ehe zu leiden hatte. Solch eine Grausamkeit ist es z. B., wenn „einwandfrei“ durch einen Kellner, der Reno seit 20 Jahren nicht verlassen hat, nachgewiesen wird, daß der Ehemann in New York bereits beim Frühstück die Zeitung liest; Grausamkeit ist's, wenn er sich weigert, sein holdes Ehegesponst auf dem Imperator „nach Europa“ reisen zu lassen; geradezu unerhörte Grausamkeit ist's, wenn er der Gattin kein Automobil „Modell 1914“ an schafft und die Weigerung mit der lächerlichen Behauptung begründet, das Automobil von 1913 sei noch recht gut. Dann heißt es in der Gerichtsentscheidung: „Nicht weil der Beklagte sich weigert, seiner Frau das Automobil (Modell 1914) zu kaufen, hat der Gerichtshof die Scheidung ausgesprochen, sondern weil aus der Weigerung des Ehemannes ersichtlich ist, daß

er kein Verständnis für die Psyche seiner Frau besitzt und solche Verständnislosigkeit zur Qual machen muß.“ All diese „Tragödien“ finden ihre Erörterung in dem schönsten Gebäude der Stadt, dem Court-Hause, einem reizenden Tempelchen der Frau Justitia im Kolonialstil, das sich diskret hinter alten Bäumen versteckt; sonst aber merkt man wenig von diesen „zertretenen Seelen“ und mißhandelten Herzen, die bei den Richtern von Reno Erlösung und Befreiung suchen. Vielmehr geht es in dem Städtchen höchst lustig zu und die Hausbesitzerinnen, deren es im Februar vergangenen Jahres 560 gab, legen auf die „Häuslichkeit“ in ihren neuen Häusern wenig Wert, sondern arrangieren in den zwei guten Hotels des Ortes täglich große Tees, Konzerte und Theateraufführungen. Die große Ehescheidungs-saison aber ist in Reno im Herbst, wo die berühmten blutigen Boxwettkämpfe stattfinden, an denen die unter der Grausamkeit ihrer Männer so schwer leidenden Engelnaturen ein besonderes Vergnügen finden.

**Unhörbare Explosionen.** Am 15. November 1908 explodierten beim Bau der Jungfraubahn etwa 25 000 Kilogramm Dynamit. Der ungeheure Knall wurde noch in einer Entfernung von 210 Kilometer gehört. Als am 7. Juni 1912 ein Pulvermagazin bei Wiener-Neustadt explodierte, konnte die Reichweite des Schalles auf 230 bis 300 Kilometer festgestellt werden. In beiden Fällen machte man nun aber bei näherer Untersuchung die interessante Beobachtung, daß in einer verhältnismäßig nahen Entfernung auf einem etwa 130 Kilometer breiten Streifen so gut wie nichts gehört worden war. Hier konnte man also deutlich jene „Zone des Schweigens“ beobachten, die ihre Erklärung in der wellenförmigen Fortpflanzung des Schalles findet. Am lauteften wurde die Explosion in einer Entfernung von 45 und fast ebenso stark von 225 Kilometer gehört. Dazwischen liegt eine Zone, von der keinerlei Meldungen eingingen. (S.)

### Landwirtschaft und Märkte. Der Viehbestand Calws.

Das Oberamt Calw zählte am 2. Dezember 1912 Pferde 1070, Maultiere und Maulesel 0, Esel 1, Rindvieh 12 847, Schafe 1620, Schweine 6463, Ziegen 698, Gänse 1216, Enten 952, Hühner 44 487, Truthühner 44, Bienenstöcke 4229 Stück. Hauschlachtungen wurden vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 vorgenommen an Rindvieh 49, Schafen 48, Schweinen 2005, Ziegen 56.

**Serrenberg, 6. Juni.** Auf den heutigen Schweine-markt waren zugeführt: 148 Stück Milchschweine; Erlös pro Paar 32—44 M. 45 Stück Läuferchweine; Erlös pro Paar 55—90 M. Verkauf: flau.

**Stuttgart, 6. Juni.** Vom Obstmarkt entwirft die Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart folgendes Bild: Die Zufuhr war in Erdbeeren ganz bedeutend, die Nachfrage gut; die Kirschenzufuhr konnte der Nachfrage nicht genügen. Italienische Kirschen sind nicht hierher, sondern nach Norddeutschland geleitet worden, da dort noch höhere Preise gezahlt werden. Für Erdbeeren wird die kommende Woche Hochsaison sein, die Preise dürften wenig zurückgehen; für Kirschen ist eine Preissteigerung nicht ausgeschlossen. — Von M ü n c h e n werden ebenfalls steigende Preise bei starker Nachfrage gemeldet, da württ. Kirschen gänzlich auf dem dortigen Markt fehlen. Dunkle ital. Kirschen 30—40 Pfg., Amarellen 60—80 Pfg., württ. Gartenerdbeeren 60—80 Pfg., ital. Erdbeeren 80—90 Pfg. — Frankfurt a. M., 5. Juni: Kirschen 28—32 M., Erdbeeren I. 80—90 Pfg., II. 50—75 M., grüne Stachelbeeren 18—20 M. per 50 kg.

### Dentspruch.

Warum gibst du dir nicht in erster Linie Rechenschaft, wenn ein neues Glied in deinen Verwandtenkreis, dein Geschäft oder Haus tritt: wie es beschaffen ist? welches Temperament bringt es mit? welche Charakter-Eigenschaften offenbaren sich auf den ersten Blick? — Warum bekümmern wir uns um alle Weltfragen und Weltbühnen und wollen wissen, was der Zar macht und was Japan denkt, und bekümmern uns nicht zu allererst, wie's in der neben uns lebenden Seele vorgeht, ob sie hell schaut oder dunkel, leichtflüchtig oder schwerflüchtig wandert? D. Schlatte r.

### Büchertisch.

**Kellamehschriften.** Eine Sammlung von Lack-, Kork- und Holzschriften für Schaufensterdekorateure und Kaufleute. 20 Tafeln Alphabete und Anwendungen in farbigem Druck. Preis in Mappe 2 Mark. Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart.

**Schöne Handschrift.** Gründliche Anweisung zur Erlernung einer solchen nach den Forderungen des praktischen Lebens für Schulen und zum Selbstunterricht von Wilhelm Lorenz, staatl. geprüfem Schreiblehrer. Querformat, 9 Seiten Text und 17 Tafeln Schreibvorlagen. Preis broschiert M. 1.—. Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.

**Amtliche und Privatanzeigen.**  
 Namens der bürgerl. Kollegien  
 wird dem nicht genannt sein wollenden Geber für seine  
**höchherzige Spende**  
 für Zwecke der Königin-Charlotte-Anlagen  
 an dieser Stelle

**herzl. Dank gesagt.**  
 Hirsau, 8. Juni 1914. **Schultheiß Majer.**

Hirsau, 7. Juni 1914.

**Todes-Anzeige.**

Heut nacht verschied unerwartet  
 rasch unser lieber Sohn, Bruder und  
 Schwager

**Jakob Proß,**  
 Schneidermeister.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Ottenbronn, 8. Juni 1914.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
 nahme bei dem Hinscheiden unserer lieben  
 Mutter, Schwieger- und Großmutter und  
 Schwägerin

**Katharina Waidelich,**  
 Hebamme,

für die ihr erwiesene Liebe während ihrer  
 langen Krankheit, sowie für die zahlreiche  
 Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sei an dieser Stelle  
 herzlich gedankt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Verschönerungsverein Calw**  
**Hauptversammlung**  
 nächsten Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 Uhr,  
 im Hotel Waldhorn, Nagold-Zimmer. Der Vorstand.

**Hugo Rau, Calw**  
**Baumaterialhandlung**  
 liefert  
 zu billigsten Preisen  
**sämtliche Bauartikel**  
 in Waggon direkt ab Werk, oder ab Lager,  
 auf Wunsch auch franko Baustelle.  
**Ludowici Doppelfalzziegel**  
 sind immer vorrätig.

**Ein guter Trunk**

erfrischend, wohlschmeckend, gesund,  
 billig (1 Liter 5-6 Pf.) wird sehr einfach aus  
 den Mostsubstanzen Tamavino von Dr.  
 Schweitzer, Heilbronn gewonnen. 1 Fl. Ex-  
 trakt für 150 Liter nur M. 3.20.

**Kein Rosinenwein!**

Vergärt rasch, schmeckt wie  
 guter Obstmost. Geringere  
 Präparate weisen man stets  
 zurück und verlange  
 ausdrücklich:

**Dr. Schweitzer's Mostsubstanz**  
**Tamavino**

Extra Qualität für 150 Liter Mark 3.50.  
 Niederlagen in Calw: Sak. Schneider, J. G. Mayer; Hirsau: Gottl.  
 Luz; Liebenzell: Gust. Ernst, Gg. Rußmann, Fr. Schoenlen; Gchingen:  
 Fr. Hubel.

**Gesucht**  
 für sofort ein älteres, tüchtiges  
**Hausmädchen.**  
 Kochen nicht verlangt.  
 Frau Dr. Fiedler, Teuchelweg.

Älteres zuverlässiges  
**Mädchen**  
 zur selbständigen Führung eines klei-  
 nen einfachen Haushalts (2 Per-  
 sonen) gesucht.  
 Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein braves, fleißiges  
**Mädchen,**  
 welches schon gedient hat, findet  
 gute Stelle auf 1. Juli oder später.  
 Zu erfragen bei  
**Frau K. Schrempf, Pforzheim,**  
 Westl. Karl-Friedrichstr. 5.

Gesucht ein  
**möbl. Zimmer**  
 mit Pension und Garten für 3 Per-  
 sonen (Ehepaar mit 6 Jahre altem  
 Mädchen) zum Ferientaufenthalt in  
 Calw für die Zeit vom 5. bis 31.  
 Juli. Angebote mit Preisangabe  
 erbeten an  
**Serden, Wilhelmshafen,**  
 Krielerstraße 60.

**Verkaufe**  
**den Grasertrag**  
 von 2 Morgen Baumwiese beim  
 Windhof.  
**Gg. Wadenhuth,**  
 mech. Werkstätte.

**Den Grasertrag**  
 von 1/2 Morgen Wiese bei der Schä-  
 scheuer verkauft  
**Wilhelm Schaub.**

**Ausführung von Terrazzoböden**  
 für Küchen, Vorplätze, Terrassen etc.,  
 ganzer Treppenläufe und einzelner Stufen aus Terrazzo.  
 Solide, tadellose Herstellung durch meine Terrazzo-  
 Schleifmaschine.  
 Spülbankgarnituren. Mäßige Preise. Ofensteine.  
**Bauwerkmeister Alber, Bangeschäft,**  
 Telefon 85. Calw. Telefon 85.

**Bestellungen**  
 auf  
**Ruhrdestillations-**  
**Coaks**  
 nimmt entgegen **G. Eitel, Ziegelei.**

**Den Grasertrag**  
 von 3 1/2 Morgen Wiesen verkauft  
**Widmaier, Bad Teinach.**

Ein gebrauchter  
**Gabelheuwender**  
 sowie eine  
**Sutterschneidmaschine**  
 zu verkaufen.  
**Gg. Wadenhuth,**  
 mech. Werkstätte.

Rötenbach.  
 Eine schöne, 37 Wochen trüchtige  
 **Kalbin**  
 verkauft  
**Friedrich Bauer.**

Einen gut erhaltenen, Wasseralfinger  
**Kochofen**  
 hat zu verkaufen  
**Flaschner Hartorn,**  
 Gchingen.

**Recht haben Sie keineswegs**  
 mit der Ansicht, dass in  
**Erster Linie gute Waren Ihnen**  
 einen so überaus grossen  
**Kundenkreis geschaffen haben,**  
 Sie vergessen eben gar zu  
**Leicht, dass Sie zuerst mit ziel-**  
 bewusster Inserat-Reklame  
**Auf Ihre vorzüglichen Waren**  
 hinwiesen und aufmerksam  
**Machten, unterliessen Sie das,**  
 so hätte das Publikum nie  
**Erfahren, welch gute Waren zu**  
 billigen Preisen Sie führen.